

Anhang

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(1988)**

Heft 28: **Beliebte religiöse Wandbilder um 1900**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Angang

Anmerkungen zum Aufsatz «Figuren und Themen der religiösen Wandbilder um 1900» von Brigitte Diethelm-Zollinger

- 1 Z.B. in Galgenen: Wohnhaus Adelsrüti/Moos und Wohnhaus Obergasse 17, gemäss freundlicher Mitteilung von Benno Furrer, Bauernhausforschung SZ/ZG, Baarerstrasse 8, 6300 Zug.
- 2 Gemäss Benno Furrer z.B. in Feusisberg, Wollerau, Einsiedeln, Rothenthurm, Muotathal usw. Beispiele aus Ob- und Nidwalden vgl. Huwyler, Edwin: Blitzlicht in die Bauernstube, in: Der Alltag, Nr. 1, Zürich 1985.
- 3 Vgl.: H. Sturzenegger: Volkstümlicher Wandschmuck in Zürcher Familien, Wesen und Funktion, Bern 1970.
- 4 Vgl.: Marin Scharfe: Wandbilder in Arbeiterwohnungen — Zum Problem der Verbürgerlichung, in: Zeitschrift für Volkskunde, 77, 1981.
- 5 Vgl.: «Ich male für fromme Gemüter», Zur religiösen Schweizer Malerei im 19. Jahrhundert, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Luzern 1985.
- 6 Vgl.: W. Brückner: Trivialer Wandschmuck der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1967, S. 121.
- 7 Vgl.: Urs Altermatt: «. . . dass die Aarebrücke nicht wäre», Schweizer Katholiken und moderne Entwicklung von der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, in: «Ich male für fromme Gemüter», Zur religiösen Schweizer Malerei im 19. Jahrhundert, Ausstellungskatalog Kunstmuseum Luzern 1985.
- 8 Vgl.: W. Brückner, Ch. Pieske: Die Bilderfabrik, Ausstellungskatalog, Frankfurt am Main 1973, S. 52.
- 9 Vgl.: Ch. Pieske: Bürgerliches Wandbild 1840-1920, Ausstellungskatalog, Göttingen 1977.
- 10 Vgl.: G. Korff: Heiligenverehrung in der Gegenwart. Empirische Untersuchung in der Diözese Rottenburg, Tübingen 1970, S. 87.
- 11 Vgl.: Ch. Pieske: Das ABC des Luxuspapiers. Herstellung, Verarbeitung und Gebrauch 1860 bis 1930, Berlin 1983, S. 80.
- 12 Vgl.: Anmerkung 3.
- 13 Vgl.: W. Brückner: Elfenreigen — Hochzeitstraum. Die Öldruckfabrikation 1880-1940, Köln 1974.
- 14 Vgl.: W. Brückner: Kleinbürgerlicher und wohlstandsbürgerlicher Wandschmuck im 20. Jahrhundert. Materialien zur volkstümlichen Geschmacksbildung der letzten hundert Jahre, in: Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 12/1968, S. 35-66.
- 15 Zur Heiligenverehrung und -ikonographie vgl.: M. Tobler: «Ich male für fromme Gemüter und nicht für Kritiker». Melchior Paul von Deschwanden als Kirchenmaler, in: «Ich male für fromme Gemüter», Ausstellungskatalog

- Kunstmuseum Luzern 1985, S. 88ff. / G. Korff: Heiligenverehrung in der Gegenwart. Empirische Untersuchung in der Diözese Rottenburg, Tübingen 1970 / Hans H. Hofstätter: Hl. Antonius von Padua, in: Das Münster, 1/1987.
- 16 Vgl.: Anmerkung 9, S. 6.
- 17 Vgl: U. Thieme, F. Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, XXIII, Leipzig 1929, S. 306.
- 18 Vgl.: H. Ludwig: Bruckmanns Lexikon der Münchner Kunst, Münchner Malerei im 19. Jahrhundert, IV, München 1985, S. 104ff.
- 19 Vgl.: M. Tobler: «Ich male für fromme Gemüter und nicht für Kritiker». Melchior Paul von Deschwanden als Kirchenmaler, in: «Ich male für fromme Gemüter», Ausstellungskatalog Kunstmuseum Luzern 1985, S. 91.
- 20 Vgl.: Ingolf Bauer: Bilderwelt und Frömmigkeit, Ausstellungskatalog Documenta 5, Kassel 1972, S. 4.1.
- 21 Vgl.: Anmerkung 13, S. 83.
- 22 Vgl.: Theo Gantner: Schmücke Dein Heim, Ausstellung 1977/78 des Schweizerischen Museums für Volkskunde zum populären Wandschmuck, Basel 1977, Abb. 7.
- 23 Martin Scharfe: Evangelische Andachtsgraphik, Stuttgart 1968, S. 110.
- 24 Vgl.: U. Brunold-Bigler: Die religiösen Volkskalender der Schweiz im 19. Jahrhundert, Basel 1982, S. 197.
- 25 Vgl.: Anmerkung 22, Abb.7.
- 26 Vgl.: Ch. Pieske: Das ABC des Luxuspapiers. Herstellung, Verarbeitung und Gebrauch, Berlin 1983, S. 280f.
- 27 Vgl.: Anmerkung 7, S. 49ff.
- 28 Vgl.: Anmerkung 19, S. 89ff.
- 29 Vgl.: Anmerkung 13, S. 15.

Verwendete Literatur zum Aufsatz «Fromme Gefühle und flotte Geschäfte» von Stefan Paradowski

Jürgen Habermas: Eine Art Schadensabwicklung, 1987

Johanna Rzepa, Peter Plassmeyer: Unser Schicksal in Gottes Bild. Erlebnis und Erfahrung, in: Kulturmagazin, November/Dezember 1986, S. 14 - 18

Verschiedene Autoren: «Ich male für fromme Gemüter», Ausstellungskatalog des Kunstmuseums Luzern, 1985

Stefan Civelli: Heilige im Dutzend. Massenproduzierte Heiligen-Figuren und ihre Funktion als Stützen katholischer Sinnwelt (Lizentiatsarbeit), 1985

Christa Pieske: Das ABC des Luxuspapiers, Ausstellungskatalog des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin, 1983

Verschiedene Autoren: Die Nazarener in Rom. Ein deutscher Künstlerbund der Romantik, 1981

Albert Jörger: March und Höfe auf chromolithographischen Ansichtskarten um 1900, Ausstellungskatalog des March-Museums, 1980.

Heijo Klein: Sachwörterbuch der Drucktechnik und graphischen Kunst, 1974⁴

Heinz Schilling: Wandschmuck unterer Sozialschichten, in: Rainer Wick, Astrid Wick-Kmoch (Hrsg.): Kunstsoziologie. Bildende Kunst und Gesellschaft, 1979, S. 335-355

Walter Benjamin: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, 1977⁴

Wolfgang Brückner: Elfenreigen — Hochzeitstraum. Die Öldruckfabrikation 1880-1940, 1974

Erfindung, Technik und Geschichte der Lithographie

Lithographie bedeutet eigentlich Steinzeichnung. Der gleiche Begriff dient auch der Benennung des Druckprodukts. Das Wort ist griechischen Ursprungs: Lithos = Stein, graphein = zeichnen.

Flachdruckverfahren: Man unterscheidet bei den drucktechnischen Verfahren allgemein zwischen Hoch-, Tief- und Flachdruck. Die Lithographie ist ein Flachdruckverfahren. Dabei liegen die druckenden Teile auf gleicher Höhe wie die nichtdruckenden. Diese Technik hebt sich von den andern dadurch ab, dass der Druckträger Stein chemisch so präpariert wird, dass er an einigen Stellen die Druckfarbe annimmt und an den anderen abstösst.

Wird mit fetthaltiger Tusche oder Kreide auf den Stein gezeichnet und die gesamte Druckplatte mit Wasser benetzt, so bleibt es nur an den unbezeichneten Stellen haften. Walzt man nun fette Druckfarbe über den Stein, so nehmen die nassen Stellen diese Farbe nicht an, sondern nur die bezeichneten, die beim Druck auf das Papier übertragen werden.

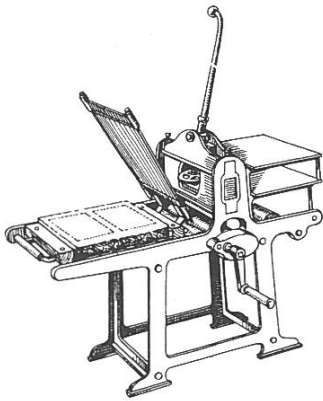
Erfinder Aloys Senefelder (1771-1834): Erfinder der Lithographie ist Aloys Senefelder. Er nannte das aus dem Steindruck entwickelte Verfahren «Chemische Druckerei». Er wurde am 6. November 1771 geboren. Sein Vater war am kurfürstlichen Hof in München als Schauspieler beschäftigt. Aloys ergriff denselben Beruf. Aber schon früh befasste er sich mit dem Schreiben. Er trachtete danach, seine schriftstellerischen Erzeugnisse selbst und billig zu vervielfältigen. Durch Experimentieren kam er über den Kupferdruck zum Steindruck. So erfand er 1797/98 die Lithographie.

Lithographiestein: Druckträger der Lithographie ist ein Kalkstein. Er wird in den Steinbrüchen des Altmühltals in der Nähe von Solnhofen in Bayern gebrochen und ist bekannt als Solnhofener Schiefer. Lithographische Steine sind 6 - 15 cm dicke Platten, die mit Quarzsand, Bimsstein und Wasser glattgeschliffen und mit Alaun entsäuert werden.

Man ist der Frage nachgegangen, ob nicht auch andere Steinarten die Eigenschaften des Solnhofener Schiefers besitzen. Es gibt Kalksteinplatten in verschiedenen Ländern; sie alle weisen aber nicht die Härte und Dichte der Solnhofener Steine auf.



Aloys Senefelder
(1771-1834),
Erfinder der Lithographie



Reiberpresse um 1800

Gebrauchte Lithosteine können wiederverwendet werden. Durch Schleifen verschwindet das alte Bild von der Steinoberfläche, und der Stein wird um einige Millimeter dünner. Heute sind Lithosteine eine Rarität und werden teuer gehandelt.

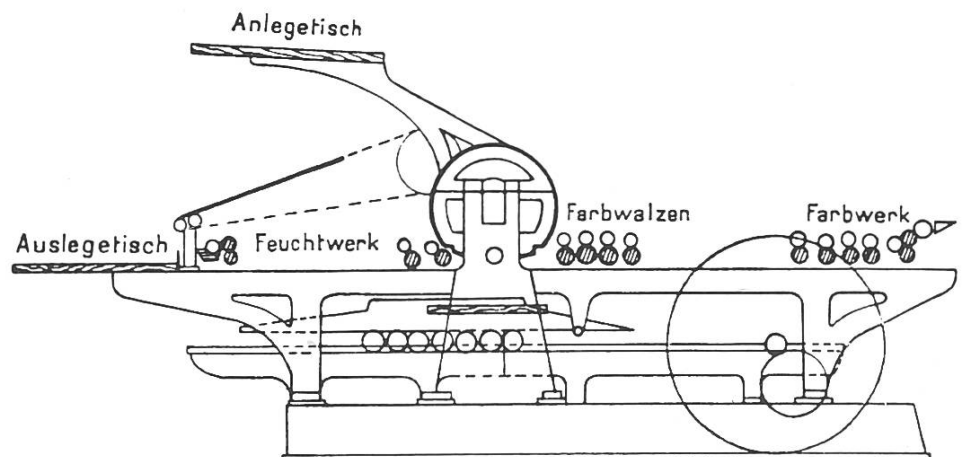
Chromolithographie: Godefroy Engelmann, geboren 1788, erlernte bei Senefelder die Lithographie. In Paris eröffnete er eine Steindruckerei. 1837 erhielt er ein Privileg für die Erfindung der Chromolithographie, also des Mehrfarben-Steindrucks. Die ersten entsprechenden Versuche wurden schon um 1816 unternommen.

Die Produktion von Farbdrukken ist technisch kompliziert. In der Regel legte der Lithograph zunächst eine durchsichtige Folie auf die farbige Vorlage und ritzte die Umrisse (Konturen) der verschiedenen Farbflächen ein. Die eingefärbte Folie wurde auf einen Lithographiestein (Konturenstein) abgedruckt. Dann wurden so viele «Klatschdrucke» hergestellt, wie Farben notwendig waren (bis zu 16). Die nach Massgabe des Originals behandelten Klatschdrucke wurden auf die «Maschinensteine» übertragen; von diesen erfolgte der Druck.

Steindruck-Schnellpressen: Mit der Weiterentwicklung der Lithographie konnte die Handpresse (Stangenpresse, Roll- oder Hebelpresse) den wachsenden Ansprüchen nicht mehr genügen. Es mussten neue Maschinen konstruiert werden, die mehr Drucke in kürzerer Zeit herstellen konnten. Diese Anforderungen erfüllten die sogenannten Steindruck-Schnellpressen. Ihre stündliche Leistung lag bei 600 Drucken. Anfeuchten und Einfärben geschah automatisch.

Die Steindruck-Schnellpresse kam weniger für Künstler-Drucke in Betracht. Sie bewährte sich vor allem in der Hervorbringung alltäglicher Drucksachen wie Bildtafeln, reproduzierte Gemälde, Zigarren-Bauchbinden, Plakate, Etiketten, Briefköpfe, Bildpostkarten, Oblaten (geprägte und gestanzte Bildchen), Kalenderblätter, Sammelbildchen, Reklamekarten und -marken, Andachtsbildchen usw.

Die Lithographie-Schnellpresse wurde 1852 erstmals von der Firma Sig in Wien und Berlin eingesetzt und erlebte ab den siebziger Jahren eine rasante Zunahme. Hierdurch vollzog sich der endgültige Schritt zur industriellen Fertigung hin.



Steindruck-Schnellpresse
Ende 19. Jahrhundert

Offsetdruck als Nachfolgetechnik: Der Offsetdruck setzte die technischen Möglichkeiten der Lithographie fort. Der Umstand, dass entsprechend der Farbenzahl mehrere der unhandlichen Solnhofener Steine nötig waren, führte dazu, nach einem andern Flachdruckverfahren Ausschau zu halten. Man fand in den USA heraus, dass Zinkplatten dieselbe Eigenschaften haben wie die Lithosteine. Damit war um 1905 der Offsetdruck (engl. to set off = absetzen) geboren, ein maschinelles indirektes Verfahren, das mit einer Übertragungswalze arbeitet. Auf breiter Basis verbreitete sich der Offsetdruck in Deutschland und der Schweiz erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

Künstlerische Lithographie: Bei Künstlern fand die Lithographie wegen der neuen bildnerischen Möglichkeiten regen Zuspruch. Die ersten Künstler-Lithographien, meist Landschaften, erschienen 1800. Der Spanier Goya gehörte zu den ersten, die einen Zyklus lithographierten. In Frankreich entwickelte sich die Lithographie durch Ingres, Géricault, Delacroix und andern zu einer selbständigen Kunstform. Dieses graphische Verfahren benutzte Daumier fast ausschliesslich für seine Karikaturen. Er schuf nahezu 4000 Arbeiten und verdiente sich damit den Lebensunterhalt. Mit Chéret, Mucha und Toulouse-Lautrec begann ein neuer Abschnitt der Farblithographie. Das heutige kommerzielle Plakatwesen ist ohne ihre pionierhafte Leistung völlig undenkbar.

In unserem Jahrhundert wurde die Farblithographie besonders von den expressionistischen Künstlern gepflegt. Sie erfuhr durch Picasso vornehmlich ab 1945 einen neuen Aufschwung. Hervorzuheben sind auch die Pop-Art-Künstler, die sich mit der Steindruck-Technik in den sechziger Jahren auseinandersetzten.

Verwendete Literatur:

Walter Dohmen: Die Lithographie. Geschichte, Kunst, Technik, Köln 1982

Heijo Klein: Sachwörterbuch der Drucktechnik und graphischen Kunst, Köln 1975

Stefan Paradowski

Fotonachweis

Marchring, Gesellschaft für Volks- und Heimatkunde der
Landschaft March / Benno Furrer, Bauernhausforschung in
der Zentralschweiz, Zug (Abb. 1)

